

# Die Musik verlässt das Rotlichtmilieu

Das letzte Konzert der Duisburger Philharmoniker im wenig geliebten Theater am Marienort widmete sich dem Thema Tod. Unter dem Dirigenten Jonathan Darlington ist das Orchester wirklich Spitze

Von Michael Stenger

**Duisburg.** Ein letztes Mal der Weg zum Theater am Marienort, wo man das Ruhrgebiet von seiner Schattenseite erlebt: Dort hatten die Duisburger Philharmoniker lange, lange ihre Übergangsspielstätte, als die Mercatorhalle verschwunden war. Viele Zuhörer blieben weg. Nun gilt es, ein neues Publikum zu gewinnen.

Die Akustik im Marienort war topfig, führte aber in der trockenen Direktheit zwangsläufig dazu, dass das Orchester zur übergroßen Perfektion gezwungen wurde. Und Jonathan

Darlington, der Generalmusikdirektor – unerbittlich, dabei charmant und einladend inspirierend. Seine Programme sind, wie bei Sloane in Bochum, keine Allerweltsprogramme. Er schafft Bezüge, konfrontiert das Orchester mit Repertoirenischen, was die Aufmerksamkeit enorm hebt.

Als Abschied vom Theater am Marienort und seinem Rotlicht-Umfeld (fast mit gewisser Ironie) ein Programm des Ostens. Mit Tod, Trauer, ja mit Gewalt: Mussorgskys „Lieder und Tänze des Todes“ (orchestriert von Schostako-

witsch) bündeln vier Todeszenen; in Bartóks „Der wunderbare Mandarin“ (dereinst von Adenauer in Köln vom Spielplan verbannt) wird ein

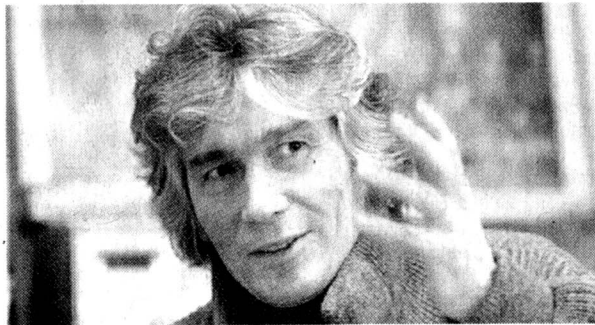
nobler Freier von Räubern ums Leben gebracht (und das am Marienort); in Sergej Rachmaninows Riesenopus „Die Glocken“ wird menschl-

ches Leben mit viel russischer Seele gespiegelt und als Chorsinfonie farbig wie sinnlich fast in die Nähe von Mahlers Abschiedswelt geführt.

Die Solisten waren gut (der Tenor Andrej Dunaev und die Sopranistin Svetlana Doneva) bis sehr gut (der Bass Pavel Daniluk, der Mussorgskys Lieder tiefgründig und stimmlich kultiviert auslotete). Der Chor schlug sich in Rachmaninows „Glocken“ auch mit der russischen Sprache tapfer. Und das Orchester zeigte mustergültig, dass es unter Darlington sein Klangspektrum erweitert und in Gruppenkorrespondenzen

den Feinschliff erweitert hat. Das ist Metropolen-Niveau.

Und weckt den Wunsch, dass man in Duisburg erkennen möge, wie wichtig es wäre, diesem Orchester ein ausgeprägtes überregionales Profil zu verleihen. Die Philharmoniker, die allein 100 Operndienste haben, sind fleißig und willig. Der Dirigent ist ein Sympathieträger und vorzüglich. Diesen Schatz sollte man nicht verstecken. Im neuen Haus, wo man zum Start dann andere Glocken, nämlich die Glocken Wuhans, zum Klingen bringen wird, auch als Stadtwerbung. Wie in Bochum.



Der General: Jonathan Darlington. Foto: WAZ, Andreas Mangel